

Tagelang hatte Zoey in schwachem Licht auf einem kalten, harten Tisch gelegen. Der grausame Witz dabei war, dass sie gefüttert und mit Wasser versorgt worden war und ihr kaum etwas zugestoßen war, bis das Ende kam. Als wäre das nicht krank genug, hatte sie sich auch noch gestattet zu glauben, sie könnte überleben. Jahrelang hatte sie Horrorfilme konsumiert, sich etwas darauf eingeildet, im Voraus zu erkennen, welche Figur sterben und welche überleben würde, und doch war sie nun selbst in diese uralte Falle getappt. Sie hatte sich gestattet zu glauben, was ihr gesagt wurde, nur um die nächste Sekunde zu überstehen, die nächste Minute, die nächste Stunde, ohne dass das Entsetzen sie im Innersten zerfraß.

Zoey betrachtete Furcht jetzt aus einer neuen Perspektive. Da gab es vieles, was sie den anderen Frauen im Zentrum zum Schutz vor häuslicher Gewalt nun hätte beibringen können. Nicht, dass sie je Gelegenheit dazu haben

würde. Schmerz raste von ihrer Wirbelsäule in ihren Bauch, als wäre sie von einem Speer durchbohrt worden. Der Schrei, den sie ausstieß, hörte sich weniger menschlich als animalisch an, als er vom Asphalt widerhallte und sein Echo die Landstraße hinabjagte. Niemand kam. Mit dieser Erkenntnis ging eine neue Klarheit einher. Man hatte sie nicht mitten in der Nacht am Straßenrand abgeladen, um ihr eine Überlebenschance einzuräumen. Nein, dies war ihre finale Strafe. Ihre große Demütigung.

Die Entscheidung fiel nicht schwer.

Zoey legte ihr Gesicht auf das Kissen aus Straßenbelag und ließ ein Bein nach dem anderen herabrutschen, bis sie ganz flach ausgestreckt war. Mit letzter Kraft drehte sie sich auf die Seite, rollte weiter auf die Straße, und dann vervollständigte die Schwerkraft die Bewegung, bis sie weiter entfernt von den Bäumen am Straßenrand auf dem Rücken lag.

Es tat nicht weh. Die gute Neuigkeit – und die schlechte, wie sie vermutete – war, dass all der Schmerz verschwunden war. Das Gefühl, ihr Körper wäre entzweigerissen worden, hatte sich in der kühlen Oktoberluft aufgelöst. Wenn sonst nichts blieb, dann konnte sie wenigstens ein letztes Mal zum Mond emporschauen. Totale Finsternis. Also befand sie sich außerhalb der Stadtgrenzen. Kein Licht dämpfte das Funkeln der Sterne. Der Himmel über Schottland war mit nichts anderem auf Erden vergleichbar. Zoey mochte nicht viel gereist sein, aber sie hatte die blendende Schönheit ihrer Heimat stets zu schätzen gewusst, war der Architektur und der Landschaft, die so unendlich viel Folklore und so viele Lieder hervorgebracht hatten, nie müde geworden.

In dieser Nacht waren die Sterne für sie herausgekommen. Vielleicht sah sie sie doppelt oder dreifach wegen der Tränen in

ihren Augen, vielleicht funkelten sie umso mehr durch die salzige Flüssigkeit, aber dies war ein Nachthimmel zum Sterben. Sie war kein böses Mädchen, dachte sie. Und es hatte keinen Sinn, noch länger so zu tun.

»Ich bin gut«, formten ihre Lippen, auch wenn ihnen kein Laut entfloh. Wäre noch genug Blut in ihren Muskeln gewesen, um die Bewegung zu stützen, dann hätte sie sogar gelächelt.

Glücklichere Zeiten. Es hatte welche gegeben. In jenen frühen Tagen, in denen ihre Mutter ihren Vater abgöttisch geliebt hatte, lange bevor ihr Bruder sein Zuhause verlassen hatte. Da war ein Tag, an dem ihr Vater behauptet hatte, der halbjährliche Zahnarztbesuch sei fällig, nur um die Familie stattdessen in eine Auffangstelle für Hunde zu bringen. Den ganzen Nachmittag hatten sie Hunde gestreichelt und vor Freude gekräht, bis sie schließlich, vergessen im letzten Zwinger,

einen verwaorlosten kleinen Terrier entdeckten. Sie nannten ihn Warrior – Krieger –, was eigentlich scherzhaft gemeint war, doch er hatte ihnen von diesem Tag an eine erbitterte, wilde Treue erwiesen. Tag für Tag hatte Zoey sich gefragt, ob sie es irgendwann leid wäre, mit ihm rauszugehen, ihn zu füttern und zu pflegen, so, wie ihre Freunde die Bedürfnisse der Tiere, die sie geschenkt bekommen hatten, leid geworden waren. Doch so kam es nicht. Seit sie fünf war und ihn bekommen hatte, war Warrior an ihrer Seite geblieben, bis sie zwölf war. Er hatte auf ihrem Bett geschlafen und ihren Kummer besänftigt, als das große Mädchen von gegenüber sie einen Monat lang ständig schikanierte, bis ihr Vater einmal in Ruhe mit den Eltern des Mädchens gesprochen hatte. Warrior hatte sich von ihr herumtragen lassen wie eine Puppe, wenn sie traurig war. Von Montag bis Freitag hatte er um halb vier auf der Fußmatte gesessen und darauf